

Corona-Scham

Corona, eine noch nie dagewesene Bedrohung. Ängste, Chaos und Vorurteile prägen plötzlich die Gesellschaft. Wir alle haben es gespürt, die Veränderung. Doch wie hat sich der Blick auf die Gesellschaft aus Sicht der Betroffenen verändert? Ich selbst wurde Anfang März positiv auf Covid-19 getestet. Neben der Angst um die eigene Gesundheit mischte sich das prägnante Gefühl der Scham in das Chaos der Gefühle mit ein. Für mich ist es normalerweise ein leichtes ehrlich meine Schwächen zu kommunizieren. 2014 erkrankte ich an Krebs und für mich war es selbstverständlich, mich den Menschen mitzuteilen und offen und ehrlich über meine Krankheit zu sprechen. Als ich jedoch einen Mundschutz tragen musste, um mein geschwächtes Immunsystem zu schützen, kam ich schon damals mit dem Gefühl der Scham in Kontakt. Geschämt habe ich mich, weil der Mundschutz auf die Menschen bedrohlich wirkte, als hätte ich eine ansteckende Krankheit. Und genau da lässt sich eine Parallele zu heute ziehen. Auch wenn der Mundschutz inzwischen als „normal“ betrachtet werden kann, so ist es die Krankheit „Covid-19“, die einen zum Außenseiter macht. Denn Corona ist kein Krebs. Corona ist ansteckend. Corona ist mehr so wie Aids. Menschen bekommen Angst vor dir. Menschen meiden dich. Menschen haben Vorurteile. Und all das äußerte sich bei mir in einem starken Gefühl der Scham. Doch wie macht sich die Scham bemerkbar? Wie wird sie sichtbar? Wenn ich es mit meinen Worten beschreibe, ist es ein „sich verstecken wollen“, vor den Blicken der Anderen, der Gesunden. Der Wunsch nicht aufzufallen, „übersehen zu werden“. Gleichzeitig stürzt die Welt um einen herum in Chaos, man möchte im Erdboden versinken. Doch wann hört das wieder auf?

Für mich änderte sich zunächst durch meinen negativen „Covid-19 Abstrich“ einiges. Aber spätestens mit dem bestätigten „Antikörper Test“ fühle ich mich erhaben, erhaben über die Blicke der „Anderen“.

Denn jetzt kann ich voller Stolz sagen, ich habe Antikörper! Keiner weiß, wie gut diese tatsächlich schützen. Aber das Chaos ist der Ordnung gewichen. Eben diese neue und starke Gefühlswelt brachte ich durch meine Reihe der abstrakten Gemälde zum Ausdruck. Angefangen durch Recherchen zur Scham, wo mir vor allem das Werk von Jürgen Riethmüller „Kalkül der Scham“ eine große Hilfe war, machte ich mich zunächst an das Erstellen von Collagen. Doch schnell merkte ich, dass das Medium Malerei das Chaos in meinem Kopf besser zum Ausdruck bringen kann. Und so wurden es drei Bilder, die chronologisch die Gefühlswelt eines Betroffenen darzustellen versuchen. Und vielleicht bei dem einen oder anderen dadurch ein Verständnis für diese Situation schaffen.